

rum. So gelang es leider nicht, Großbritannien, vor allem das englische Volk, mit Deutschland in jene Verbindung zu bringen, die ich erhofft hatte. Deshalb kam eben, genau wie 1914, der Tag, da die harte Entscheidung getroffen werden mußte. Ich bin nun allerdings auch dabei nicht zurückgeschreckt. Denn über eines war ich mir im Klaren: Wenn es eben nicht gelingen konnte, die englische Freundschaft zu erringen, dann war es besser, keine Feindschaft traf Deutschland in einem Augenblick, in dem ich selbst noch an der Führung des Reiches stand. (Brausender Beifall.) Denn wenn durch meine Maßnahmen und durch mein Entgegenkommen diese englische Freundschaft nicht zu erwerben war, dann war sie für alle Zukunft verloren; dann blieb nichts anderes übrig, als der Kampf, und ich bin dem Schicksal nun dankbar, daß dieser Kampf dann von mir selbst geführt werden kann. (Langanhaltender stürmischer Beifall.)

Ich bin daher auch der Überzeugung, daß es mit diesen Männern wirklich keine Verständigung gibt. Es sind das wahnsinnige Narren, Leute, die schon seit zehn Jahren kein anderes Wort mehr kannten als das eine: „Wir wollen wieder einen Krieg mit Deutschland!“ ... denn in all den Jahren, in denen ich mich bemühte, unter allen Umständen eine Verständigung herbeizuführen, da hat Herr Churchill immer nur eines gerufen: „Ich will meinen Krieg haben!“ (Lobende Entrüstungsraufe.)

Er hat ihn jetzt! (Brausender Beifall.)

Und alle seine Mitstrecker, die nichts anderes zu sagen wußten, als daß das „ein reizender Krieg“ sein wird, und die sich damals am 1. September 1939 gegenseitig beglückwünschten zu diesem kommenden reizenden Krieg — sie werden wohl unterdessen über diesen reizenden Krieg schon jetzt anders denken gelernt haben! (Grenztür stürmischer Beifall.)

Und wenn sie es noch nicht wissen sollten, daß dieser Krieg für England keine reizende Sache sein wird, so werden sie es sicher mit der Zeit noch merken, so wahr ich hier behel! (Wieder erhebt sich brausend der Beifall der Massen.)

Diese Kriegsbegier nicht nur in der alten, sondern auch in der neuen Welt, haben es fertig gebracht, zunächst Polen vorzuführen. Schluß haben sie ihm eingeredet, daß er sich Deutschland sowieso nicht das sei, was es zu sein verspreche, und zweitens, daß man ja die Garantie befinde, unter allen Umständen die notwendige Hilfe zu bekommen. Das war die Zeit, in der England noch nicht seinerseits in der Welt um Hilfe herumgeschickelt hat, sondern noch jedem großzügig seine Hilfe herbeischickte. Das hat sich ja seitdem schon wesentlich geändert. (Lobender Beifall.)

Jetzt hören wir ja nicht mehr, daß England einen Staat in den Krieg führt mit dem Versprechen, ihm zu helfen, sondern jetzt hören wir, daß England in der Welt herumgeschickelt, es möchte ihm in seinem Krieg geholfen werden. (Aufs neue bricht stürmisch der Beifall los.)

Ich habe damals gerade Polen gegenüber Vorschläge gemacht, von denen ich heute, nachdem die Ereignisse gegen unsere Willen einen anderen Verlauf genommen haben, geradezu sagen muß: Es war doch die Vorhersage, die allmächtige Vorhersage, die es damals verhindert hat, daß dieses mein Angebot angenommen wurde. (Lobender minutenlanges Beifall.) Sie hat wohl gewußt, warum das nicht so sein durfte, und heute weiß auch ich es, und wir alle wissen es.

Diese Verhöhnung von Demokraten, Juden und Freimaurern hat es also damals vor zwei Jahren fertig gebracht, zunächst Europa in den Krieg zu führen. Es mußten die Waffen entscheiden.

Seitdem findet nun ein Kampf statt zwischen der Wahrheit und der Lüge und wie immer, wo wird aber auch dieser Kampf am Ende für die Wahrheit siegreich ausgehen. Das heißt mit anderen Worten: Was immer auch die britische Propaganda, was immer das internationale Weltjudentum und seine demokratischen Helfershelfer zusammenhängen, an den historischen Tatsachen werden sie nichts ändern! Und die historische Tatsache ist, daß nicht die Engländer in Deutschland stehen, daß nicht die anderen Staaten etwa Berlin erobert haben, daß sie nicht nach dem Westen oder nach dem Osten vorgerückt sind, sondern die hitlerische Wahrheit ist, daß seit nunmehr zwei Jahren Deutschland einen Gegner nach dem anderen niedergeworfen hat. (Wieder durchstößt stürmischer Beifall den Sportplatz und steigert sich zu einer großen Kundgebung für den Führer. (Mit dem Ruf: „Dafür danken wir unserem Führer!“ jubeln die Tausende ihm zu.)

Ich habe das gar nicht gewollt, sofort nach der ersten Auseinandersetzung gab ich ihnen wieder meine Hand. Ich war selbst Soldat und weiß, wie schwer Siege zu erkämpfen sind, wieviel Blut und Schweiß, Jammer, Entbehrungen und Opfer damit verbunden sind. Meine Hand wurde aber noch kräftiger zurückgehoben, und seitdem haben wir es ja erlebt, daß jedes Friedensangebot von mir sogleich dem Kriegsbegier Churchill und seinem Anhang dazu diente, um den ketzerischen Vätern zu erklären, daß sei der Beweis der deutschen Schwäche. Das sei der Beweis, daß wir nicht mehr kämpfen könnten und vor der Kapitulation stünden. Ich habe es dabei aufgegeben, noch einmal diesen Weg zu versuchen. Ich habe mich zu der Überzeugung durchgerungen: Hier muß nunmehr eine ganz klare Entscheidung, und zwar eine weltgeschichtliche Entscheidung für die nächsten hundert Jahre erlassen werden!

Immer in dem Bestreben, den Umfang des Krieges zu begrenzen, habe ich mich im Jahre 1939 zu etwas entschlossen, was vor allem Sie, meine alten Parteigenossen, als das Schwerste begreifen, was ich, ich möchte fast sagen, an menschlicher Demütigung hinnehmen mußte: Ich habe damals meinen Minister nach Moskau geschickt. Es war die bitterste Niederwindung meines Gefühls, aber in solchen Augenblicken, in denen es sich um das Wohl von Millionen anderer handelt, darf ja nicht das Gefühl entscheiden. Ich habe versucht, hier zu einer Verständigung zu kommen. Sie wissen selber am besten, wie ehrlich und aufrichtig ich diese Verpflichtungen dann gehalten habe. Weder in unserer Presse ist damals auch nur ein Wort gegen Rußland geschrieben, noch in unseren Versammlungen ein Wort über den Bolschewismus gesagt worden. Leider hat sich die andere Seite von Anfang an nicht daran gehalten. Die Folge dieser Abmachungen war ein Verrat, der zunächst den ganzen Nordosten Europas liquidierte. Was es für uns damals bedeutete, stillschweigend zuzusehen zu müssen, als das kleine finnische Volk abgewürgt wurde, das wissen Sie alle selbst. Ich habe aber geschwiegen. Wie es uns endlich traf, als die baltischen Staaten ebenfalls übermältigt wurden, das kann nur der ermessen, der die deutsche Geschichte kennt und weiß, daß es dort keinen Quadratkilometer gibt, der nicht einst durch deutsche Planierarbeit der menschlichen Kultur und Zivilisation erschlossen worden war. Trotzdem habe ich auch dazu geschwiegen. Erst als ich von Woche zu Woche mehr empfand, daß Sowjetrußland nunmehr die Stunde gekommen sah,

Stolze Zahlen!

Die Rede des Reichsministers Dr. Goebbels

Reichsminister Dr. Goebbels gab in seiner Eröffnungsrede einen großangelegten Rechenschaftsbericht über das Kriegswinterhilfswerk 1940/41. Unter fürstlicher Anteilnahme der Versammelten im Sportplatz verkündete der Minister das imponierende Ergebnis des letzten Kriegswinterhilfswerkes und erläuterte an einzelnen Beispielen die Bedeutung der Summen, von deren Größe man nur durch plötzliche Vergleiche einen wahren Begriff erhalten kann:

„Das Gesamtaufkommen des 2. Kriegswinterhilfswerkes 1940/41 beträgt 916 240 000 Mark gegen 681 Millionen Mark im vergangenen Jahre. Das bedeutet also eine Steigerung von 235 Millionen Mark. Im 2. Kriegswinterhilfswerk wurden 442 Millionen HWM-Abzeichen abgesetzt. Das deutsche Volk hat — das Gesamtergebnis aller Kriegswinterhilfswerke 1940/41 zusammengerechnet, also einschließlich Winterhilfswerk, Deutsches Rotes Kreuz, Beiträge zur NSB usw. — an jedem Tag des Jahres abgelaufenen Oplertages aus eigenem Antrieb und freiwillig rund 4 Millionen Mark für soziale Zwecke aufgebracht. Insgesamt haben wir Deutschen in den letzten acht Jahren für das HWM die riesenhafte Summe von über 4 Milliarden Mark gesammelt. Das ist so viel — um ein Beispiel zu nennen — wie die gesamten Staatsausgaben der Schweiz im Laufe von zehn Jahren.“

Dr. Goebbels wies dann im einzelnen die Wertung dieser gewaltigen Beträge nach und hob hervor, daß es ein unbestreitbarer Erfolg der nationalsozialistischen Volks- und Staatsführung der letzten acht Jahre sei, daß diese großen Summen in erster Linie nicht nur zur Linderung der alljährlichen Lage, nicht nur dem Elend befehligen zu müssen, sondern kommende Not vorbeugend verhindern zu dürfen. Hierzu sei ein Drittel des Gesamtaufkommens des Kriegswinterhilfswerkes, nämlich rund 600 Millionen Mark, konnten als Zuwendung an die Hilfswerke der NSB abgeführt werden, während das letzte Drittel zur Linderung von Not, vor allem in den neu zum Reich gekommenen Gebieten, aufgewendet worden sei.

Die NS-Volkswohlfahrt habe von Anbeginn ihrer Tätigkeit das Ziel ihrer Arbeit in der Bewahrung und Förderung aller gesunden Glieder des deutschen Volkes gesehen. Für die Kriegsarbeit der NSB beanspruche diese Zielsetzung natürlich ganz besondere Geltung. Im Mittelpunkt dieser fortgesetzten Betreuung und Förderung ständen Mutter und Kind. Ihnen gelte besonders sehr, daß ungezügelt Familienwüter zum Wehediens oder sonstigen Kriegseinsatz einberufen seien, alle Pflege, Sorgfalt und Unterstützung. Um der berufstätigen Mutter die Sorge um die Unterbringung und Erziehung ihrer Kinder abzunehmen, habe die NSB die Zahl ihrer Kindererzieherinnen während des Krieges stark erhöht und unterhalte heute insgesamt 23 000 Kindererzieherinnen. Über 420 000 Kinder können hier täglich in den Genuß einer sorgfältigen Betreuung.

Mit der Zunahme der Luftangriffe auf die deutsche Bevölkerung im September 1940 wurde auf Befehl des Führers zur Sicherung des Lebens und der Gesundheit unserer Jugend und unserer Mütter aus den besonders gefährdeten Gebieten die erweiterte Kinderlandverschickung durchgeführt. Im Rahmen dieser Aktion wurden 1 1/2 Millionen Kinder und über 150 000 Mütter mit rund 65 000 Säuglingen und Kleinkindern zur Erholung aufs Land geschickt.

Vom Jahre 1933 bis heute wurden 3,7 Millionen Kinder zur Erholung aufs Land gebracht. Hierzu kommen 1/2 Millionen Mütter mit über 100 000 Säuglingen und Kleinkindern.

Den Eindrucksvollen Zahlen über die Betreuung von Mutter und Kind“ stellte Dr. Goebbels die barbarischen Methoden der Sowjets gegenüber, die sich nicht scheuten, 12- bis 14-Jährige zu 10stündigen Arbeitsleistungen am Tage zu pressen. In der Sowjetunion trieben sich 2 Millionen Kinder verwaist im Lande herum, während in Deutschland seit Kriegsausbruch täglich über

2000 Kinder zur Erholung führen, eine Ziffer, die nach einer amtlichen Sowjetstatistik etwa der Zahl der täglichen Abtreibungen in der Sowjetunion entspricht, 750 000 werdende Mütter und Wöchnerinnen dagegen seien seit Kriegsbeginn von der nationalsozialistischen Volkswohlfahrt betreut und gesund erhalten worden.

Dr. Goebbels wies mit besonderem Nachdruck darauf hin, daß diese riesenhafte in wenigen Zahlen fixierte Arbeit nur dadurch zu bewältigen gewesen sei, daß sich die besten Kräfte der Volksgemeinschaft in den Dienst dieses größten Sozialwertes aller Zeiten gestellt hätten.

1100 000 Mitarbeiter hätten der NSB im August 1939 zur Verfügung gestanden. Ihre Zahl erhöhte sich auf 1 165 000 bis zum 30. April 1941. Allein, was die Hunderttausende von ehrenamtlichen Mitarbeitern und Sammlern an freier Zeit zur Verfügung stellen, sei ein beträchtliches Opfer. Dr. Goebbels wies auf den Gegensatz hin zwischen dieser freiwilligen Millionenarmee, die sich in Deutschland für die Wohlfahrt des Volkes einsetze, und der Millionenorganisation der GPU in der Sowjetunion, die nur geschaffen sei, um eine wehrlose Bevölkerung zu beseitigen und zu terrorisieren. „Daß sich das deutsche Volk zur Arbeit in der NSB bekennt, findet in dem unendlichen Anstiegen der Mitgliederzahl, die seit Kriegsbeginn um weit mehr als 2,5 Millionen gewachsen ist, seinen eindeutigen Ausdruck. Während die NSB bei Kriegsbeginn 11 900 000 Mitglieder zählte, betrug ihre ständig noch wachsende Zahl schon am 30. April 1941 14 600 000.“

Nach der Vertiefung dieser stolzen Bilanz, die von der Versammlung mit großer Begeisterung und immer neuen Beifallsbezeugungen aufgenommen wurde, dankte Reichsminister Dr. Goebbels all den vielen Hunderttausenden von Helfern, deren unermüdete Arbeit diese imposante Leistung in der Hauptphase zuzuschreiben sei, auf das herzlichste. So sei dieses Werk eine Demonstration unserer Volksgemeinschaft im besten Sinne des Wortes.

„Das großartige Ergebnis, das im Winter 1940/41 erzielt wurde, mag damit auch der Front zeigen, welche Gelinnung die Heimat erfüllt; es soll ihr ein Beweis dafür sein, daß während sie für die Freiheit der Nation kämpft und ihr Leben einsetzt, die Heimat in unermüdetem Opfergeist besteht ist, ihr dafür zu ihrem Teil ihren Dank und ihre Bewunderung zum Ausdruck zu bringen.“

Es gebe keine überzeugenderen Beweise für die innere Festigkeit der deutschen Heimatfront als diese nüchternen, aber doch so diebständigen Zahlen. Diese Zahlen, an denen nicht gezweifelt werden könne, seien beweiskräftig, weil sie sich täglich in soziale Leistungen umsetzen und ungezählte Millionen Menschen in den Genuß dieser Leistungen kämen.

„Was hat die Londoner Plutokratie dem entgegenzusetzen“, so fragte Dr. Goebbels zum Schluß: „Nichts als soziale Phrasen und läugerliche Versprechungen. Sie redet nur von dem, was sie nach dem Kriege tun wird; aber sie hat ihre Zeit verpöht. Im Jahre 1918 war ihr die unwiderbringliche Chance gegeben, Europa sozial und national neu zu ordnen; sie hat diese Chance nicht wahrgenommen und muß deshalb nach einem geschichtlichen Geleit von der Bühne der Entscheidungen abtreten. Fühend auf den stolzen Ertrabnissen des Kriegswinterhilfswerkes 1940/41 treten wir nun wiederum zur Eröffnung des 3. Kriegswinterhilfswerkes vor die Öffentlichkeit.“

Unter dem Jubel der Massen kündigte Reichsminister Dr. Goebbels dann die Rede des Führers an, der eigens zur Eröffnung des 3. Kriegswinterhilfswerkes aus dem Osten nach Berlin zurückgekommen sei, um zum ganzen deutschen Volk zu sprechen. Der Führer wolle damit vor der Heimat zum Ausdruck bringen, wie er die Arbeit, die das Kriegswinterhilfswerk in den vergangenen Jahren geleistet habe, einschätze und was er von uns im kommenden Winter erwarte. Sein Appell an die deutsche Nation werde in den Herzen aller Deutschen freudigen Widerhall finden.

gegen und selbst vorgehen, als sich in einem Augenblick, da wir knapp drei Divisionen in Östpreußen besaßen, 22 sowjetische Divisionen dort sammelten, als ich allmählich die Unterlagen erhielt, wie an unserer Grenze Flugplatz an Flugplatz entstand, wie eine Division nach der anderen aus dem riesenhafte Sowjetreich hierher zusammengeballt wurde, da war ich nun verpflichtet, auch meinerseits befohrt zu sein. Denn es gibt in der Geschichte keine Entschuldigung für ein Verfehlen, eine Entschuldigung, die etwa darin besteht, daß man nachträglich erklärt: Ich habe das nicht gemerkt, oder ich habe nicht daran geglaubt. An der Spitze des Deutschen Reiches stehend föhle ich mich nun einmal verantwortlich für das deutsche Volk, für sein Dasein, für seine Gegenwart und, soweit möglich, gerade auch für seine Zukunft. Ich war daher gezwungen, Abwehrmaßnahmen einzuleiten. Sie waren rein defensiver Natur. Immerhin ergab sich bereits im August und September des vergangenen Jahres eine Erkenntnis: Eine Auseinandersetzung im Westen mit England, die vor allem die ganze deutsche Luftwaffe gebunden hätte, war nicht mehr möglich, denn in unserem Rücken stand ein Staat, der sich täglich mehr fertig machte, in einem solchen Augenblick gegen das Reich vorzugehen. Wie weit allerdings diese seine Vorbereitungen bereits getroffen waren, das haben wir erst in vollem Umfang kennen gelernt.

Ich wollte damals noch einmal das ganze Problem klären und habe deshalb Molotow nach Berlin eingeladen. Er stellte mir die Ihnen bekannten vier Bedingungen. Erstens: Deutschland müsse endgültig einwilligen, daß, nachdem sich die Sowjetunion erneut von Finnland bedroht fühlte, sie zu einer Liquidierung Finnlands schreiten dürfe. Ich konnte nicht anders, als diese Zustimmung verweigern.

Die zweite Frage betraf Rumänien. Es war die Frage, ob die deutsche Garantie Rumänien auch gegen Rußland schützen würde. Ich mußte auch hier zu meinem einmal gegebenen Wort stehen. Ich bereue es nicht, daß ich es getan habe. (Stürmischer Beifall), denn ich habe auch in Rumänien in General Antonescu einen Ehrenmann gefunden, der auch seinerseits blind zu seinem Wort gestanden hat. (Grenztür brausender Beifall.)

Die dritte Frage betraf Bulgarien. Molotow forderte, daß Sowjetrußland das Recht erhalte, nach Bulgarien Garnisonen zu legen, um damit über diesen Staat eine russische Garantie auszuüben. Was das heißt, wußten wir ja unterdessen von

England, Dänemark und Litauen her zur Genüge. Ich konnte mich hier darauf berufen, daß eine solche Garantie doch bedingt sei von dem Wunsch des zu Garantierenden. Mir sei aber von einem solchen Wunsch nichts bekannt, und ich möchte mich daher erst rückerkundigen und mich mit meinen Verbündeten besprechen.

Die vierte Frage betraf die Dardanellen. Rußland forderte Stützpunkte an den Dardanellen. Wenn Molotow das jetzt abzutreten versucht, ist es nicht weiter verwunderlich. Er wird, wenn er morgen oder übermorgen nicht mehr in Moskau sein wird, wahrscheinlich auch abtreten, daß er nicht mehr in Moskau ist. (Minutenlanges, lobendes, sich immer wieder erneuernder Beifallssturm beantwortet diese Feststellung des Führers.)

Er hat aber diese Forderungen gestellt, und ich habe sie abgelehnt. Ich mußte sie ablehnen, und damit war ich mir allerdings klar, daß nunmehr höchste Vorsicht am Platz war. (Wieder bricht lobender Beifall los, in den sich lang anhaltende Rufe mischen: „Wir danken unserem Führer!“) Ich habe seitdem Sowjetrußland sorgfältig beobachtet. Jede Division, die wir feststellen konnten, wurde bei und gewissenhaft eingetragen und durch Gegenmaßnahmen pflichtgemäß beantwortet. (Stürmischer Beifall.) Die Lage war bereits im Mai soweit verhärtet, daß es keinen Zweifel mehr darüber geben konnte, daß Rußland die Absicht hatte, bei der ersten Gelegenheit über uns herzufallen. Gegen Ende Mai berichtigten sich diese Momente so, daß man nunmehr den Gedanken einer drohenden Auseinandersetzung auf Leben und Tod nicht mehr von sich weisen konnte.

Ich mußte nun damals immer schweigen, und es ist mir das doppelt schwer geworden. Nicht so schwer vielleicht der Heimat gegenüber; denn letzten Endes muß sie begreifen, daß es Augenblicke gibt, in denen man nicht reden kann, wenn man nicht die ganze Nation in Gefahr bringen will. (Brausende Zustimmung.) Viel schlimmer ist mir das Schweigen meinen Soldaten gegenüber gefallen, die nun Division an Division an der Ostgrenze des Reiches standen und doch nicht wußten, was eigentlich vor sich ging, die keine Ahnung hatten von dem, was sich unterdes in Wirklichkeit verändert hatte und die aber eines Tages vielleicht zu einem schweren, ja, dem schwersten Kampfung aller Zeiten antreten mußten.

(Fortsetzung der Führer-Rede in der Montag-Ausgabe.)

Aus dem Heimatgebiet

Gedenktage
4. Oktober.

- 1515 Der Maler Lukas Cranach d. J. in Wittenberg geb.
- 1609 Der Maler Rembrandt Harmensz van Rijn in Amsterdamm gestorben.
- 1814 Der Maler Jean Francois Millet in Gruchy geboren.
- 1880 Der Generalfeldmarschall Johann David Ludwig Graf von Bartenberg in Klein-Dels bei Breslau gest.
- 1865 Der Dichter Friedrich Hebbel zu Stöckhofen im Elsaß geboren.
- 1881 Der Oberbefehlshaber des Heeres Generalfeldmarschall Paul von Hindenburg in Danzig geboren.

Zum Erntedanktag

„Landerbeit hilft Segen“. — Aufruf des Reichsernährungsministers.

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, R. Walter Darre, hat zum Erntedanktag folgenden Aufruf erlassen:

„In freier und unermüddlicher Arbeit hat das deutsche Landvolk in diesem Krieg trotz schwerster Witterungsverhältnisse dem ihm anvertrauten Boden eine reiche Ernte abgerungen, und der Allmächtige hat sein Tun gesegnet. Auch im kommenden Jahre ist das tägliche Brot des deutschen Volkes gesichert. Erneuert muß englischer Vandalismus erkennen, daß seine Hoffnung, Deutschland wiederum wie im Weltkrieg 1914-18 aushungern zu können, vergeblich ist. In dem Sieg des deutschen Schwertes gefestigt sich der Sieg des deutschen Fleißes.

Das deutsche Landvolk hat mit diesem Siege dem deutschen Soldaten den besten Dank abgestattet, den es ihm erweisen konnte. Mit dem deutschen Soldaten aber weiß das ganze deutsche Volk, daß es sich auf das deutsche Landvolk in dem großen Schlachtfeld, den uns England aufgezwungen hat, auch in Zukunft unbedingt verlassen kann. In dem Bewußtsein seiner Verantwortung für die Zukunft des deutschen Volkes geht das deutsche Landvolk wieder an seine dringende Arbeit für das neue Wirtschaftsjahr. Es ist sich bis in sein letztes Glied bewußt: Landerbeit hilft Segen!“

Der Ehrentag der Landfrau

Es ist ein ewiger Kreislauf im bäuerlichen Leben, von der Saat zur Ernte, über die Bodenverbesserung hinweg zur neuen Saat, damit Segen in den Scheuern einwaht. Dieser Kreislauf muß gerade in Zeiten größter Krisenanstrengung vollzogen werden. Ein großer Teil dieser schweren Arbeit liegt auf den Schultern der Landfrau. Ihre Beharrlichkeit und ihr Verantwortungsbewußtsein ist es, die den Erfolg des Mannes sichert. Die Erntedanktagfeierlichkeiten sind für sie ein besonderer Ehrentag. Sie haben ohne die Hilfe der Männer nicht nur die Ernte gesichert, sondern auch die Gesundheit der Familienmitglieder gesichert. Die Leistungen der deutschen Bäuerin sind nur mit jenen Mätern zu vergleichen, die ihre Pflicht unerschütterlich erfüllten.

Wir wissen, daß die diesjährige Ernte manche Schwierigkeiten mit sich brachte. Trotzdem hat das Landvolk alles getan um unnütze Ernteverluste auszuschalten. Es war sich des tiefsten Sinnes seiner Aufgabe bewußt, daß das Ärgernis um das tägliche Brot zur Sache des gesamten Volkes wurde. Wie unsere Soldaten die Heimat schirmen, so haben ohne die Hilfe der Frauen die Weiber eines geeinigten Volkes sich zum gemeinsamen Dienst am Boden zusammengefunden. Nur der, der eng verbunden ist mit der Arbeit des Landvolkes, insbesondere mit der Arbeit der deutschen Bäuerin im Krieg, kann erkennen, welcher ungeheure Arbeitsaufwand in diesem abgelaufenen zweiten Kriegsjahr vollbracht wurde. Die über fünf Millionen landwirtschaftlichen Betriebe, die sich über das ganze Reich verstreuen, haben in zäher Arbeit Erntedanktage geschaffen, die über den bedeutendsten Wert in industrieller Erzeugung liegen. Das 85 Millionen Menschen täglich verzehren, rundet sich im Ablauf eines Jahres zu riesigen Summen an. Die Ernährung als solche aber ist auskömmlich und für jeden deutschen Volksgenossen immer wieder gewährleistet: Die deutsche Ernährungsfrente hat die ihr übertragenen Aufgaben gelöst.

Schon im Weltkrieg hat die deutsche Landfrau sich und unermüddlich den Pflichten gewidmet und die Lasten der Kriegszeit, während die Männer draußen den Feind von unseren Heiden fernhielten. Es ist an deren Stelle eine neue Frauen- generation getreten, die, ohne viel Worte zu machen, die Mannesarbeit übernahm und ihre Pflichten zu den ibrigen machte. Die deutsche Landfrau, die in normalen Zeiten schon genug zu tragen hat, muß also im Krieg auch noch den Mann ersetzen. Was die deutsche Landfrau an Leistung vollbracht hat, was sie in zäher und oft mühsamer Arbeit hervorgebracht hat, ist über jedes Lob erhaben. Dabei wendet sie in zäher Arbeit ihren Körper für das ganze Volk: Einmal durch ihre unermüddliche oft unendlich schwere Arbeit für die Sicherung der deutschen Ernährung, ohne die kein Krieg gewonnen werden kann, zum anderen durch ihre Kinder, Selbstlos und unermüddlich, so wirkt die deutsche Landfrau im wahren Sinn als Mutter ihrem Volk und ihren Kindern gegenüber. Dieser selbstlosen Hingabe an ihr Werk aber gebührt zum Erntedanktag der Dank aller Menschen im großdeutschen Raum, die heute aus ihrer Hand den Segen unserer Felder und Scheuern empfangen.

Dieses schöne Gedächtnis gilt auch für die Verbraucher, indem sie ihre Winterkartoffeln, soweit es möglich ist, selbst beim Händler oder beim Landwirt abholen. Wer es irrtümlich kann, soll es tun. Er entlastet damit den Lieferant, der ja jetzt im Krieg mit weniger Arbeitskräften und Transportmitteln auskommen muß als im Frieden. Oft wird sich sogar die Möglichkeit ergeben, die Kartoffeln unmittelbar am Bahnhof aus dem für den Verteiler eingetroffenen Waggon abzuholen. Hierdurch werden erst recht manche Nachteile vermieden, die Kartoffeln brauchen nicht unnötig oft umgeladen zu werden und kommen rasch zum Verbraucher in den Keller.

— Bezug von Taschenlampenbatterien. In den kommenden Wintermonaten wird die Nachfrage nach Trockenbatterien für Beleuchtungsgeräte wieder sehr ansteigen. Es ist aber davon Abstand genommen worden, allgemein Bezugschein für Batterien an die Bevölkerung auszugeben. Lediglich eine kleine Reihe ausgewählter, vordringlicher Bedarfsgegenstände erhält für die Zeit vom 1. 9. 41 bis 28. 2. 42 Einkaufscheine zum monatlichen Bezug von Batterien. Alle anderen Verbraucher können Batterien nur gegen Vorweisung der Gültigkeit und Ablieferung der alten Trockenbatterie beziehen. Zum Handel mit Batterien sind ausschließlich Einzelhandelsbetriebe der Haus-, Elektro-, Rundfunkgeräte-, Fahrrad- oder Eisenwarenhandlung sowie Warenhäuser und Kleinpreisgeschäfte zugelassen, sofern diese bisher Trockenbatterien vertrieben haben. In Gemeinden unter 5000 Einwohnern dürfen auch andere Einzelhandelsbetriebe Batterien vertreiben.

Stadt Neuenbürg

Stadtkonzert. Kommenndes Sonntag veranstaltet die Stadtkapelle bei gütlicher Witterung von 11—12 Uhr auf dem Marktplatz ein Stadtkonzert. Vorder wird die Kapelle die Insassen des Kreiskrankenhauses mit Marschen und Liedern erfreuen, ein Vorhaben, das sehr begrüßt und anerkannt werden wird.

W.G. Nr. 2/401. Die Motorfahr tritt morgen Sonntag den 5. Oktober 1941 um 8 Uhr am Störmsheim an.

Bad Wildbad

Die kommende Veranstaltungswocche bringt am Sonntag und Montag Filmvorführungen, am Dienstag einen Mäntelabend von Mitgliedern des Hoftheaters Stadttheaters, am Mittwoch ein Unterhaltungskonzert, am Donnerstag einen Klavierabend von Johanna Hertle-Bierstein, am Freitag einen Musikabend und am Samstag einen Unterhaltungsabend. Die Veranstaltungen der abgelaufenen Woche waren wiederum sehr gut besucht.

Engelsbrand, 3. Okt. Der bereits genehmigte Haushaltsplan der Gemeinde Engelsbrand für das Rechnungsjahr 1941/42 stellt sich in Einnahme und Ausgabe auf 84.843 RM, während der außerordentliche Haushaltsplan mit 12.500 RM abschließt. Der Gehalt der Grundsteuer für die land- und forstwirtschaftlichen Betriebe wurde auf 145 v. H. für die Grundstücke auf 100 v. H. festgelegt, der Gehalt der Gewerbesteuer nach dem Gewerbeertrag und dem Gewerbesteueral auf 365 v. H. An Bürgersteuer werden 400 v. H. erhoben. Die Hundsteuer beträgt 12 RM für den ersten, 24 RM für den zweiten, 24 RM für den dritten und jeden weiteren Hund.

— Klauen. Wie durch ein Wunder unverletzt. Das 1 1/2 Jahre alte Kind des Bahnwärters Dabert, das vor dem Bahnhofsgebäude bei Weiler Weite lag, während die Mutter für kurze Zeit ins Haus ging auf das Bad, ist in diesem Augenblick von einem Eisenwagen, der über das Kind fuhr, unversehrt geblieben. Die Mutter hat die Mutter für kurze Zeit ins Haus ging auf das Bad, ist in diesem Augenblick von einem Eisenwagen, der über das Kind fuhr, unversehrt geblieben. Die Mutter hat die Mutter für kurze Zeit ins Haus ging auf das Bad, ist in diesem Augenblick von einem Eisenwagen, der über das Kind fuhr, unversehrt geblieben.

— Mährchen. In der Gegend von Weiler Weite, wie der Zug über das Kind hinwegbrauste. Als der Zug vorbei war, fand das Kind, das mitten im Bahngelände auf dem Rücken gelegen hatte, wieder auf, als wenn nichts geschehen wäre. Auf der linken Handfläche trug das Kind keine Verletzungen davon.

— Mährchen. In der Gegend von Weiler Weite, wie der Zug über das Kind hinwegbrauste. Als der Zug vorbei war, fand das Kind, das mitten im Bahngelände auf dem Rücken gelegen hatte, wieder auf, als wenn nichts geschehen wäre. Auf der linken Handfläche trug das Kind keine Verletzungen davon.

— Mährchen. In der Gegend von Weiler Weite, wie der Zug über das Kind hinwegbrauste. Als der Zug vorbei war, fand das Kind, das mitten im Bahngelände auf dem Rücken gelegen hatte, wieder auf, als wenn nichts geschehen wäre. Auf der linken Handfläche trug das Kind keine Verletzungen davon.

— Mährchen. In der Gegend von Weiler Weite, wie der Zug über das Kind hinwegbrauste. Als der Zug vorbei war, fand das Kind, das mitten im Bahngelände auf dem Rücken gelegen hatte, wieder auf, als wenn nichts geschehen wäre. Auf der linken Handfläche trug das Kind keine Verletzungen davon.

— Mährchen. In der Gegend von Weiler Weite, wie der Zug über das Kind hinwegbrauste. Als der Zug vorbei war, fand das Kind, das mitten im Bahngelände auf dem Rücken gelegen hatte, wieder auf, als wenn nichts geschehen wäre. Auf der linken Handfläche trug das Kind keine Verletzungen davon.

— Mährchen. In der Gegend von Weiler Weite, wie der Zug über das Kind hinwegbrauste. Als der Zug vorbei war, fand das Kind, das mitten im Bahngelände auf dem Rücken gelegen hatte, wieder auf, als wenn nichts geschehen wäre. Auf der linken Handfläche trug das Kind keine Verletzungen davon.

Ehrung schaffender Frauen

Die ersten Frauen Württembergs mit der Kriegsverdienstmedaille ausgezeichnet

— Stuttgart. Der Führer hat die ersten neun wertvollen Frauen und Betriebsgemeinschaften der Rüstungsindustrie in Württemberg-Donaukreuz mit der Kriegsverdienstmedaille ausgezeichnet. Diese Frauen wurden nun in Begleitung des Stadtmanns der W.G. Fritz Schulz, der Betriebsführer und der Hausfrau, in der W.G. von Gausleiter Reichshaus W. u. R. empfangen, wobei ihnen die hohe Auszeichnung des Führers feierlich überreicht wurde. Der Gausleiter richtete an die Frauen herzliche Worte der Anerkennung für ihren unermüddlichen Arbeitsaufwand.

Wenn die Männer brauchen an den Fronten stehen, um das Vaterland zu verteidigen, so führt der Gausleiter aus, ist es bei uns Deutschen eine Selbstverständlichkeit, daß in dem Heimat die Frauen an die Stelle der Männer treten. In diesem Krieg ist dies erfreulicherweise in einem bisher nicht gekanntem Ausmaß geschehen. Das unsere Frauen die leer gewordenen Arbeitsplätze ausfüllen und daß der Arbeitsergebnis in der Heimat eben durch die Mitarbeit unserer Frauen keine Unterbrechung erfährt, gibt unseren kämpfenden Soldaten Stärke und Zuversicht in ihrem schweren Kampf. Die deutsche Frau hat bisher schon Vorbildliches geleistet und an dem ihr anvertrauten Arbeitsplan in Einsatz und Willenskraft ihr Bestes gegeben. Wenn einmal die Geschichte dieses Krieges geschrieben wird, so muß zweifellos mit Werten höchsten Ansehens die Fraueneinlage erwähnt werden. Die mit der Kriegsverdienstmedaille ausgezeichneten Frauen müssen als ein Vorbild besonderer Willenskraft angesehen werden.

Nach der Ehrung waren die Frauen beim Gausleiter und seiner Gattin zu einem Tee geladen. Am Abend erlebten sie im Großen Saal der W.G. Stadttheater eine herrliche Aufführung der Hermannschen Oper „Der Waidhans“.

Verdunkelungszeiten!	
Heute abend von 19.00	Mondaufgang 18.47
bis morgen früh 7.30	Montuntergang 6.20

Im November Eröffnung der Landwirtschaftsschulen — Stuttgart. Die Landwirtschaftsschulen des Landes werden, soweit dies nach den zur Verfügung stehenden Lehrkräften möglich ist, Anfang November dieses Jahres wieder eröffnet. An den Landwirtschaftsschulen Kalen, Schwäbisch-Gall, Dörmann, Schwäbisch-Gmünd und Kottbusch werden auch die Mädchenklassen für die Ausbildung in Haus- und Landwirtschaft wieder eröffnet. Der Unterricht wird voraussichtlich am 6. November aufgenommen. Die örtlichen Verhältnisse dies nicht gestatten, beginnt der Unterricht spätestens am 10. November.

1200 Sonderurlauber in Württemberg

Das Reichserholungswerk ist eine Einrichtung der Deutschen Arbeitsfront, die in enger Zusammenarbeit mit den Betriebsführern die Aufgabe hat, erholungsbedürftigen Gesellschaftsmitgliedern einen Sonderurlaub zu vermitteln. Im Gau Württemberg-Donaukreuz haben durch das Reichserholungswerk in der Zeit von Anfang August bis Ende September insgesamt 1200 Volksgenossen einen 14-tägigen Erholungsurlaub erobert. Diese wertvolle Einrichtung zeugt von besonderer sozialer Verantwortung der beteiligten Stellen und löst bei den schaffenden Volksgenossen größte Befriedigung aus. Die Kosten des Sonderurlaubes werden in allen Fällen von den Betriebsführern getragen.

Aus den Nachbargauen

(1) Jett a. D. (Schwerer Verkehrsunfall). In einer unübersichtlichen Kurve in der Rordacher Straße fuhr ein Ulmerer Geschäftsmann auf seinem Motorrad mit einem Offenburger Koffler zusammen. Der Motorradfahrer und sein auf dem Sozius befindlicher Sohn erlitten sehr schwere Verletzungen, die ihre Verbringung in das Ulmer Krankenhaus erforderten. Das Rad wurde demoliert. Der Lastwagen, der noch im letzten Augenblick abzuweichen wollte, rief dabei einen Schrecken aus.

(2) Gillingen Kreis Donaukreis. (Tödlischer Unfall). Der 36 Jahre alte Sägemaschinenführer Fritz Schwarz erlitt durch einen Betriebsunfall im hiesigen Sägewerk eine so schwere Kopfverletzung, daß er kurz bevor er in das Krankenhaus gebracht werden konnte. Der Verunglückte kam aus St. Georgen bei Freiburg und war seit 1928 hier in Arbeit.

Worms. (Stehen Gabeln — ein Jahr Gefängnis). Die Anstaltsleiterin Sch. von hier hatte „aus Versehen“ sieben Gabeln mitgenommen, die sie im Eifer der Arbeit fast in den Gefängnis in ihre eigene Marktladung warfen hatte. So etwas kann vorkommen, wenn man schon zahlreiche einschlägige Vorstrafen hinter sich hat. Man verwechselt dann eben leicht den Mann und die Straftat, aber gab ihr nun gerecht das ihr zukommende: ein Jahr Gefängnis, sollte aber für das nächste „Versehen“ Ausmaß in Aussicht.

Ludwigsbach. (Ein verhängnisvoller Fehlschießer). Ein christlicher Fieber hatte auf dem hiesigen Fehlschießer einen W. Mark-Schütz abgeleitet. Ein auf dem Büro vertriebsweise angestellter 36-jähriger Mann namens Hans Klein trug sich mit verheißener Schritt als Gewerkschafter ein. Der Strafrichter in Frankfurt am Main qualifizierte diese Eintragung mit sieben Monaten Gefängnis, verhängt wegen schwerer Amtsentfremdung und Untreue.

Frankenthal. (Wegen Arbeitsvertragsbruch verurteilt). Die 27 Jahre alte Helene Branner aus Frankenthal trat am 1. August 1940 durch Vermittlung des Arbeitsamtes Frankenthal bei einer Familie als Hausgehilfin ein. Seit dem Frühjahr 1941 suchte sie das Arbeitsverhältnis zu lösen und schritt schließlich am 12. Juli zur „Selbsthilfe“. In Begleitung von zwei fremden Personen holte sie um Mitternacht auf ihrem Zimmer die Kleider und blieb nunmehr dem Arbeitgeber fern. Weil sie ältere Leute im Stich gelassen und sich damit eine große Schuld aufgeladen hatte, kann sie jetzt einen Monat lang über das Verweilen ihrer eintägigen Handlungsdauer nachdenken.

Teinacher
Apfel

Vorzüglich geeignet zum Mischen mit Wein und Fruchtsäften

Fräulein oder Mädchen
aus guter Familie in neuzeitlichen Villenhausehalt aufs Land gesucht.
B. Meier, Unterwiesheim bei Deuzhof.

2-3 Zimmer Wohnung
mit Küche in Herrenald sofort gesucht.

Hausangestellte
möglichst mit etwas Kochkenntnissen sucht sofort oder später Familie mit 2 Kleinkindern (drittes Kind wird erwartet) u. St. für Schwarzwald, ab November für Berlin. Frau Dr. Ren., St. Calmbach, Haus Schönbild.

Gebrüder Theurer
Sägewerk — Herrenald.
Für Hotel
oder sonstigen Betrieb ist Kaufm. Kraft per 1. Nov. frei. Angebote unter 3300 K an die Engländergeschäftsstelle.

Schlafzimmer
mit 2 vollständigen Betten aus gutem Holz zu verkaufen. Näheres durch die Engländergeschäftsstelle.
Gesucht für sofort

Gräfenhausen.
Ein Fass
300 Liter haltend, sehr dem Verkauf aus. Emma Benz.

4-5 Zimmer Wohnung
mit Bad, Eingangs, u. Warmwasserheizung in sonniger Lage Wildbads und Umgebung für 2 ältere Personen. — Angebote an Vol. Nr. 4, D. Perener, Wiesbaden, Mittelheimerstr. 14.

Neuester amtlicher Fahrplan
Preis 30 Pfennig erhältlich in der E. Weich'schen Buchdruckerei

STAATL. KURSAAL WILDBAD

Filmvorführungen

Sonntag, 5. Okt. 15 und 19.30 Uhr
Montag, 6. Okt. 16 und 19.30 Uhr

Mit Rücksicht auf die Erholungsruhe des Luftschutzes beginnen die Abendvorstellungen pünktlich 19.30 Uhr

U-Boote westwärts

Ein Ufa-Großfilm vom heldenhaften Kampf unserer U-Boote gegen England

In den Hauptrollen: Lisa Werner, Herbert Wilk, Carsta Löck, Heinz Engelmann

Im Vorprogramm: **Die neue Deutsche Wochenschau**
Wissenschaft weist neue Wege
 Ein Ufa-Kulturfilm von Dr. Martin Rikli
 Jugendliche haben Zutritt

Gute Hilfe

bei Kopfschmerzen infolge von Störfunktionen, Verstopfungen und Stauungen im Nasen-Rachenraum bringt nicht Koffein-Extrakt, sondern bei reichlichem Gebrauch völlig ohne schädliche Nebenwirkungen bald eine angenehme und betriebsfähige Schleimlösung einströmen. Seit über hundert Jahren bewährt. Aus Heilkräutern hergestellt von der gleichen Firma, die den bekannt guten Koffein-Extrakt herstellt.

Bitte machen Sie einen Versuch! Originalboxen zu 50 Pfg. (Inhalt 4 Gramm) in Apotheken und Drogerien.

Stadt Calw

Zu dem am nächsten **Mittwoch den 8. Oktober 1941** stattfindenden

Krämer-, Vieh- u. Schweinemarkt ergeht Einladung.

Die üblichen gesundheitspolizeilichen Bedingungen sind einzuhalten. Personen und Vieh aus verseuchten Kreisen, Beobachtungsgebieten, sowie aus dem 15 Km.-Umkreis dieser Gebiete, sind vom Markt ausgeschlossen.

Zufahrt zum Schweinemarkt: 1/8-9 Uhr. Auftriebzeit für den Viehmarkt: 1/9-10 Uhr.

Calw, den 4. Okt. 1941. Der Bürgermeister: Göhner.

Die Zuchtverbände Ludwigsburg, Ulm und Herrenberg
 (Dem Reichsnährstand angegliedert)

veranstalten am **Freitag den 10. Oktober 1941** eine **Zuchtvieh-Versteigerung** in der **Tierzuchthalle in Blöchingen a. N.** Angemeldet sind:

200 Farren und 83 Kalbinnen.

Sonderführung der Farren: Donnerstag, 9. Okt. 1941, 13 Uhr.
 Beginn der Versteigerung: Freitag, 10. Okt. 1941, 9 Uhr.

Personen aus Sperr- und Beobachtungsgebieten ist der Besuch der Veranstaltung verboten. Sämtliche Besucher haben Personalausweis mitzubringen.

Die Geschäftsstellen.

Mütterberatungsstunde in Neuenbürg

Montag den 6. Oktober 1941, nachmittags 2 Uhr, Altes Schulhaus mit Vitamin-Ausgabe.

Die bestellten Speisekartoffeln

sind eingetroffen und werden heute mittag am **Bahnhof Neuenbürg** abgegeben.

Emil König, Landesprodukte, Urbach

Kirchlicher Anzeiger

Evang. Gottesdienste

17. Sonntag nach dem Dreieinigkeitsfest, 5. Oktober 1941
Erntedankfest.

Neuenbürg, 9.30 (nicht 10 Uhr) Predigt, 10.30 Uhr Kinderkirche, 1.30 Uhr Christenlehre (Töchter). **Mittwoch** abends 5 Uhr (nicht 8 Uhr) Kriegsgedächtnis.

Waldrennau, 3.30 Uhr Erntedankfestpredigt.

Wildbad, 9.30 Uhr Predigt, anshl. Feiern des hl. Abendmahls, Pf. Coebich, 11.15 Uhr Kindergottesdienst, Christenlehre fällt aus. **Donnerstag**, 20 Uhr Bibelstunde im Gemeindeaal.

Sprollenhau, 14 Uhr Predigt, Pf. Coebich.

Herrenalb, 9.45 Uhr Kindergottesdienst, 10.45 Uhr Festgottesdienst (Christenlehre der Töchter), anshl. Feiern des hl. Abendmahls.

Evang. Freikirche
 Sonntag den 5. Oktober 1941

Methodistengemeinde, 10 Uhr Neuenbürg, Urbach, 14 Uhr Calmbach, Gröbenhausen, 16 Uhr Ottenhausen, 16.30 Höfen.

Katholische Gottesdienste
 Sonntag den 5. Oktober 1941

Neuenbürg, 7 und 9 Uhr, mit Schülerkommunion, Freitag abend 7 Uhr Kriegsgedächtnis.

Wildbad, 7 und 9 1/2 Uhr.

Herrenalb, Sonntags 10.30 Uhr, Donnerstags 9.30 Uhr.

Schönbürg, Sonntag 7.30 u. 9 Uhr, Werktags 8 Uhr.

Im Herbst will man gerne was Neues sehn,
 Da sollte getrost man zu **BERNER** gehn,
 Denn **BERNER** bringt auch in dieser Zeit
 Viel Schönes im Rahmen der Möglichkeit.
 Und ist auch die Auswahl nicht mehr so
 wie fröh'r,
 Die Frauen haben Verständnis dafür.

E. Berner

Das Fachgeschäft für Damen- u. Mädchenkleidung
PFORZHEIM
 Ecke Metzger- und Blumenstraße

Es geht um Ihre GESUNDHEIT

Wenn Sie ins Krankenhaus müssen, ist es beruhigend, täglich 10 Mark für besondere Pflege zu erhalten und außerdem einen Zuschuß für Operations- und Krankentransportkosten. Sie erreichen diese Leistungen durch unseren **(Tarif + K)**. Er kann als Einzelversicherung oder zu jeder bereits bestehenden Krankenversicherung abgeschlossen werden und kostet monatlich nur zwei Mark Beitrag.

Nur 2 Mark monatlich, aber gut angelegt!

Für jeden die richtige Versicherung:
DEUTSCHER RING
 Bezirksdirektion Württemberg
 Stuttgart 1, Bücherstraße 7, Ruf 219 49

Birkenfeld, 3. Okt. 1941

Todesanzeige

Mein innigstgeliebter Mann, unser treuberechtigter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Albert Höll
 Feldhüter

wurde nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 56 Jahren in die ewige Heimat abberufen.

Die trauernden Hinterbliebenen:
 Die Gattin: **Emma Höll**, geb. Großmüller
 Die Kinder: **Hugo Höll**, z. Zt. im Felde mit Familie
Richard Höll, z. Zt. im Felde
Else Höll
Gerda Höll
 Die Schwiegermutter: **Paul. Großmüller**

Beerdigung Sonntag nachmittag 2 Uhr.

Ihre Vermählung geben bekannt

Dr. med.
Edmund Wissel
 z. Zt. U.-Arzt im Felde

Helene Wissel
 geb. Schroth

Darmstadt Höfen-Enz
 Oktober 1941

Ihre Vermählung geben bekannt

Jaul Fritze
 Feldwebel u. Flugzeugführer

Else Fritze
 geb. Rixinger

Hörsing a. L. Wildbad L. Schwarz.
 (Wildbad)
 Wildbad, Oktober 1941

Ihre Vermählung geben bekannt

Hebert Frey
 Offz., z. Zt. im Felde

Mia Frey
 geb. Wacker

Wildbad, Oktober 1941

Gaigel- und Lappharten
 E. Wech'sche Buchdruckerei

Kursaal-Lichtspiele Herrenalb

Vorstellungen: **Samstag den 4. Okt., 19 1/2 Uhr**
Sonntag den 5. Okt., 15 u. 19 1/2 Uhr

„Ohm Krüger“

Der große Emil Jannings-Film der Tobis

Dieser Film gibt ein packendes und spannendes menschlich-dramatisches Zeitbild jener schicksalhaften Jahre des Burenkrieges. In Szenen von mitreißender Wucht rollt in diesem Film das Schicksal der gewaltigen Persönlichkeit Paul Krügers ab, der in Emil Jannings einen unvergleichlichen Darsteller gefunden hat. Um die grandiose Gestalt dieses Mannes rankt sich im Film eine geradezu abenteuerliche Fülle von Ereignissen und Gestalten. Neben Emil Jannings erscheint eine große Reihe der besten deutschen Darsteller im Ensemble dieses Films, der mit Recht bezeichnet ist als Gipfelleistung der Schauspielkunst und des deutschen Filmschaffens. Er wurde deshalb mit dem höchsten Prädikat als »Film der Nation« ausgezeichnet.

Die Deutsche Wochenschau, Jugendl. über 14 Jahre zugelassen

Bitte beachten Sie die veränderten Anfangszeiten am Samstag den 4. Okt., 19.30 Uhr, Sonntag den 5. Okt., 15 und 19.30 Uhr, bedingt durch die lange Dauer der Vorstellungen. Einlaß nur vor Beginn der Vorstellung oder während der Pause, rechtzeitiges Erscheinen ist deshalb notwendig.

Eintritt RM. 0,50 u. 1,- Uniformierte halbe Preise

Neuenbürg.

Weibliche Arbeitskräfte

auch für Halbtags-Arbeit gesucht.

Gollmer & Hummel R. G.
 Schlauchfabrik

„Horzkraut“

Conweiler.

Kleine Vänfer-Schweine

legt dem Verkauf aus
Hermann Obrecht.

Handelsschule
 Fritz. Berufsschule
MERKUR
 Karlsruhe
 Kochstr. 1 - bei der Kaiseralle
 Telefon 2018

Handels-Kurs

Maschinenschreiben, Kurzschrift, Buchführung, Rechnen, kaufmännischer Briefwechsel usw.

Beginn: Mitte Oktober 1941

Kinder-Fahrbetten
 50x100, weiß

Kinderfahlfedern
Kinderfahlfedern
Kinderfahlfedern

empfehlen

BETTEN WEIK

im Lindenhof, an d. Auerbrücke

„Wer bei Betten-Weik kauft, ist gut bedient“

3-4 Zimmer-Wohnung
 sucht

Mönchs Klosterbrauerei
 Herrenalb.

Kaninchen-Felle
 abliefern!

Annahmestelle Fritz Bischoff,
 Neuenbürg, Bahnhofstr. 18.

Schlacht-Pferde

kauft lauf. zu besten Tagespreisen, auch verunglückte

M. Nöllich, Pfardeschlächtere
 vormals Gottlob Riedt
 Pforzheim, Telefon 7254
 Große Gerberstraße Nr. 6
 — Seit 1893 —

Bernard Schnupftabake

erfrischend und bekömmlich — und immer ein Genuß!

Gebrüder Bernard A.-G. Rogenburg u. Odenbach a. M.

Autsch, mein Finger!

Schon blutet es. Wenn Sie nun krank feiern wollen, dann machen Sie sich einen „bedeutenden“, dicken, altmodischen Verband. Wenn Sie aber gleich weiter arbeiten wollen, dann genügt ein Stück von dem dünnen, straff sitzenden, heilungfördernden **Wundpflaster**

TraumaPlast

in allen Apotheken und Drogerien.

Zur Salat- u. Einmachzeit Schmidt & Grosskopf-Weinessig - Kräuternessig

in Lebensmittelgeschäften erhältlich.



von Brauchitsch 60 Jahre

Der Oberbefehlshaber des Heeres

Berlin, 4. Oktober. Heute begeht der Oberbefehlshaber des Heeres, Generalfeldmarschall Walter von Brauchitsch, seinen 60. Geburtstag...

Generaloberst Brauchitsch ist ein Mann, der in den verschiedensten Stellen des Truppenführerstabes vorwiegend als 1. Generalstabschef, auszeichnete. Nach dem Zusammenbruch fasste er sofort den Entschluß, mit aller Kraft und Energie am Wiederaufbau Deutschlands und seiner Heeres mitzuarbeiten...

Die neue Wochenschau

Die gewaltige Vernichtungsschlacht

In mitreißenden Bildern führt uns die neue deutsche Wochenschau wieder mitten hinein in das gigantische Ringen an der Ostfront...

bloß durch Fernzündung von Wissentabampfen in die Luft gesprengt oder in Brand gesetzt. Daneben die lebenden Wohnhäuser einer von den bolschewistischen Wochthabern verlos ausgeplünderten, in bitterster Not dahinstreichenden Bevölkerung.

Nach Aufnahmen vom hohen Norden der Ostfront, wo die Berichter teilweise Strecken bis zu zwanzig Kilometer durch verumpftes und wegeloses Gebiet zurückzulegen haben, ehe die vordersten Linien erreicht sind...

Der italienische Wehrmachtsbericht

Flugstützpunkte wirkungslos bombardiert

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Verbände der Luftwaffe griffen am gestrigen Tage erneut die Flugstützpunkte der Insi Espagna an...

In Nordafrika bombardierten Einheiten unserer Luftwaffe und deutsche Flugzeuge wiederholt bedeutende Bodeneinheiten in den Gebieten von Tobruk und Maria Matruh und trafen vorgehobene Zielobjekte...

In Ostafrika nichts von Bedeutung

Eine in der Cyrenaika liegende Gruppe eines deutschen Jagdgeschwaders konnte in diesen Tagen den folgenden Erfolg von 110 Abschüssen britischer Maschinen seit dem 19. April dieses Jahres melden...

Regler zum Tode verurteilt

Wegen Schwarzschlachtung und Fleischdiebungen

Das Sondergericht Kottbus verurteilte in Fürstberg (Medienburg) den Schlächtermeister Alfred Lindhorst aus Fürstberg wegen eines besonders schweren Falles kriegerischen Verhaltens nach § 1 der Kriegswirtschaftsverordnung zum Tode...

Kurzmeldungen

Berlin. Der Führer hat dem König Boris der Bulgaren zum Jahrestag seiner Thronbesteigung drähtlich seine Glückwünsche übermittelt.

Fällinghofel. H-Gruppenführer und Generalleutnant der Waffen-SS, Ritter, nahm die Verteidigung eines Bataillons der Freiwilligen-Region „Norwegen“ vor...

Freiburg. Durch Bekanntmachung tritt nunmehr die Verordnung in Kraft, auf Grund deren die von der Auslieferungspflicht betroffenen Juden unverzüglich die Notwendige Hauptstadt zu verlassen haben...

Genf. Wie gemeldet wird, ist die nordamerikanische Militärmission für Thailand in Manila eingetroffen...

Tokio. Die japanische Regierung hat scharfen Protest in Teheran erhoben gegen die Aufhebung der diplomatischen Privilegien der japanischen Gesandtschaft in Teheran...

Wieder 25 v. S. mehr!

Ergebnis des ersten Opfersonntags 1941-42

Das deutsche Volk ist mit dieser als soziale Volksabstimmung zu wertenden Sammlung wieder einmal in echter Gesehrtheit dem Ruf des Führers zum Opfer für das Reich gefolgt...

Der Komponist Wilhelm Kienzl gestorben

Wien, 3. Okt. Am Freitag starb in einem Wiener Sanatorium der Komponist des „Ewigweiblichen“, Prof. Dr. Wilhelm Kienzl, im seinem 85. Lebensjahr.

Politisches Allerlei

Neue Operationen der Japaner in Nordchina

Unmittelbar anschließend an die Offensive in der Provinz Hunan setzten die japanischen Truppen, wie das japanische Hauptquartier bekanntgibt, größere Operationen im Rahmen von Tschangshien, einem Knotenpunkt der Peking-Hankow-Bahn und der Peking-Hai-Bahn in Nordchina ein...

Gemeinsam am gläsernen Sarg Lenins

Das Stadtparlament, 3. Okt. Zum Abschluß der wie das Hornberger Schießen ausgegangenen Moskauer Tagung meldet die RSW-Nachrichtenergänger für United-Press noch, daß die Amerikaner und Engländer als Gäste der Sowjetregierung das Grabmal Lenins besuchten...

Die australische Regierung zurückgetreten

Wie aus einer Wiener-Meldung aus Canberra hervorgeht, hat die australische Regierung Jodden aus der Ernennung eines Nichtvertrauensantrages der Labour-Partei durch das Repräsentantenhaus die Folgerungen gezogen und ist zurückgetreten...



Copyright by Rani Ködler & Co., Berlin-Edmundoort. (Nachdruck verboten.)

„Wie schrecklich das ist“, hästerte Agelin. „Ludwig wird es auch nicht tun“, entgegnete Barbara Marie aufgesetzt. „Das mußt du nicht denken. Er ist hingeladent, der geschäftlichen Verbindungen wegen.“

Agelin schaute abwesend vor sich nieder. Wie stark war Sippe, wie stark können Bäter sein. Jeder eines Familienmitgliedens Leben wurde beschloffen, ohne es selbst zu fragen, andere richteten sein Glück oder Unglück. Ob nicht manchmal fogar brüchige Eben notwendig zusammengedehalten wurden, weil man nicht doreinander konnte, einfach nicht der Familie wegen?

„Erzähle doch von dir, Agelin“, drängte Barbara Marie, billlos gegenüber diesem Schwelgen, diesem Grübeln, diesem Abwesenheit. „Du hast soviel Neues erlebt, seit wir uns nicht loben. Bitte, berichte doch davon! Meine Mutter fragt so oft nach dir und du schickst kommen.“

den Ludwig zu seinen Blumen beigegeben hatte. Viele Worte von innigem Ton, Deteuerungen, Beschwörungen, Klagen und Bitten. Es berührte Agelin zu ihrem eigenen Erstaunen kaum; es reichte nicht bis ans Herz. Aber ihre Gedanken beschäftigten sich mit Hochtemper senior, der sie so tief beleidigt hatte und sie fragte sich, was ihm die Berechtigung gebe, so hoch zu sein und sich so sehr über sie zu erheben. Sie war die Tochter eines Lehrers, der zwar arm an materiellen Gütern war, aber ein großes und weises Wissen besaß, das ihn in höchstem Maße befähigt hatte...

es sich der Alte: Ludwig, der Veltste, sollte keine, Hochtemper seniors, Bruderschwester betrauten. Daß die Epianerei zu der Weberel kam, Garn zu Wolle, eine Hand zur anderen. Kam, er mußte schließlich wissen, was er tat. Es klang dies so gleichgültig und Agelin wunderte sich kaum noch, warum ihr das Herz nicht ein bißchen weh tat, wenn sie an Ludwigs Ehe dachte. Hatte sie ihn denn nicht betrauten wollen? War sie nicht fast zusammengebrochen nach dem gestrigen Erlebnis? Sie perstet mit sich selbst. Sie war müde und ohne Kraft, unfähig zu Entschloffen, nicht in der Lage, ihr Lebensschiff selbst ein wenig zu steuern.

Ihr Bruder Armin hatte in vergangenen Tagen geschrieben, nachdem er eine neue Stelle als Stillenarzt an einer berühmten Donner Klinik angenommen hatte. Auf bringende Empfehlung seines Professors war dies geschehen, bei dem er bereits als ihm vollkommenste gelernt und geübt hatte. Nun kam eine weitere Stufe der Weiterentwicklung, neue Aufgaben, neue Bemühung, aber mit der Empfehlung einer solchen Kapazität, wie es voroche war, hatte Armin die sichersten Aussichten. Das war können, das verriet wirkliche Begabung und beständige Bemühung. Daran durfte ein Mensch stolz sein.

Während Agelins Gedanken um den Bruder herumkreisten, erinnerte sie sich auch seiner Umgebung. Er war die einzige Zeit sehr eng mit Demar Hochtemper befreundet gewesen, dem zweiten Eohne des alten Kommerzienrats. Die Beziehungen lösten sich zwangsläufig durch die verschiedenen Richtungen, welche über Emden einschlugen. Henner wurde Chemiker. Er bestete erworben Kenntnisse für die Fabrik des Vaters, bemerkte er können. Was aus Demar inzwischen wohl geworden war? Er hatte zuletzt in Wachen und Dresden studiert und praktiziert Agelin hielt Henner als einen freien und milden Menschen in der Erinnerung, der sich wenig um die Vorschriften anderer kümmerte. Es drängte sich ihr unwillkürlich der Gedanke auf, wie Demar sich in der gestrigen Lage benommen haben würde. Demar wäre imstande gewesen, dem Kommerzienrat, bei einem solchen Besuchen die Autokrat vor der Nase zuzuschlagen und sie leitertragig noch heute zu bringen. Ludwig war in den Wagen gefahren und hatte sich gebeugt. Aber hat sie ihn nicht selbst darum? Ihre Angst war groß gewesen, dem sorgigen Manne könne in ihrer Gegenwart etwas geschehen, daß sie sinnlos darum geküßt hätte, Ludwig möge seinen Willen erfüllen.

(Fortsetzung folgt)

Der Kaiser mit dem defekten Mantel

Aus den Erinnerungen eines alten Berliner Hotels

Dr. R. Hoffmann hat es unternommen, der stets interessantesten Geschichte alter Gasthöfe, Bierhäuser und Weinstuben nachzuspüren. Als Ergebnis dieser Reise in eine sehr lebendig zu uns sprechende Vergangenheit legt er das Buch „Goldener Anter und Schwarzer Walfisch“ (Alfred Rechner Verlag, Berlin) vor. Wir entnehmen diesem Führer durch denkwürdige deutsche Gaststätten den Abschnitt, der von dem „Hotel du Nord“ erzählt, das im Berlin des 19. Jahrhunderts eine große Rolle spielte und in dem Kaiser Wilhelm I. gern als Gast weilte.

Im 19. Jahrhundert spielte das „Hotel du Nord“ in der Lehrenstraße eine große Rolle. Das Hotel und seine Inhaberin, Frau Schmidt, wurden in weiten Kreisen bekannt, weil Kaiser Wilhelm I., ihr hoher Nachbar, hier verkehrte. Wenn der alte Kaiser anangemeldet von Potsdam nach Berlin kam, war bisweilen, wie v. Bille in seinen Altberliner Erinnerungen erzählt, sein Palais verschlossen. Dann suchte er Frau Schmidt auf und wohnte bei ihr. Da es ihm scheinbar sehr gut gefiel, brachte er auch Verwandte und Besucher dort unter. Aber es wurden durchaus nicht immer Wachzimmer bestellt; auch die einfachen Gäste bestimmten Zimmer waren alle besetzt. Der Fürst, ein ungewöhnlich großgewachsener, ansehnlicher Mann, mußte warten, bis ihm in einem kleinen Saal ein seiner Länge entsprechendes Bett hergerichtet war, was in der Eile anscheinend nicht ordentlich geschah. Denn sein Kammerdiener erzählte nachher, daß er am Morgen beim Beden seinen Fürsten mit heruntergebrochener Matratze gefunden habe, und zwar mit dem Kopfende nach unten. „Aber Durchlaucht hat es gar nicht gemerkt.“ — Kaiser Wilhelm suchte, auch wenn er in seinem Palais wohnte, oft Schmidts Hotel auf. Da das Hotel so nahe lag, ging er meist zu Fuß, so daß sein Fortgehen im Palais oft nicht bemerkt wurde. So kam es häufig vor, daß ein Beamter des kaiserlichen Kabinetts ins Hotel eilte, um nachzufragen, ob Majestät dort sei. Mitunter war der Hotelportier nicht da, wenn der hohe Gast erschien; dann warf der König und Kaiser seinen Mantel über den nächsten Haken. Bei solch einer Gelegenheit bemerkte die jüngste Tochter des Hauses, daß der Mantel von Majestät defekt war; das seidene Futter war an mehreren Stellen gerissen. Sie besserte den Schaden aus und putzte bei der Gelegenheit auch gleich die blind gewordenen Mantelknöpfe. — Auch die Küche des Hotels fand den Beifall des Kaisers. Im Palais war's oft damit nicht weit her. Bezeichnend dafür ist die heitere Forellengeschichte. Der Kaiser hatte dem Kaiser einst Forellen zum Gabelbrätchen verordnet, worauf der Kaiser skeptisch meinte: „Die bekomme ich nicht von meinem Koch... Verschellen Sie sie selbst!“ Der Kaiser hatte richtig vermutet, der Koch erwiderte dem Kaiser in dem bewundernden Gespräch: „Ja, wollen Sie die Forellen bezahlen? Ich kann für das Frühstücksgeld keine solchen Delikatessen einkaufen.“ „Wohin und zu wieviel?“ — Der Kaiser erwiderte: „Ich bin ein hervorragendes Menü aufführen, so bei dem Jubiläumessen für den Generalintendanten Bofko von Hälßen. Majestät sagte bei der Bestellung im Hotel du Nord ausdrücklich hinzu: „Es kann aber auch was kosten.“ — Nach einem Tee, den der Kaiser im Hotel gegeben hatte, bedankte er sich bei Frau Schmidt und sprach ihr seine Freude über die hübschen Bilder aus, die allenthalben an den Wänden hingen. Der alte Kaiser war ein einfacher und höflicher Mensch und nahm an dem Schicksal jedes einzelnen Anteil. Frau Schmidt, bei der Wilhelm I. auch öfters Eßbestecke und Tischzeug ließ, erlebte die freundliche Fürsorglichkeit ihres hohen Gastes. Wenige Tage nach dem Tod ihres Mannes schickte der König seinen Adjutanten zu ihr mit der Frage, ob er ihr helfen könne. Und er half ihr durch eine größere Hypothek zu einem besonders niedrigen Zinssfuß.

Skandal um Iffland

Wie man sich in Berlin vor 150 Jahren amüsierte

Die hier wiedergegebenen Beobachtungen sind den „Erinnerungen“ von Karl Jügel entnommen. Karl Jügel gehört zum Goethekreis; er war ein naher Verwandter von „Lili“ (Elisabeth Schönmann). Er schreibt: „Ich habe noch anfangs der vierziger Jahre die letzten Jügel, die noch in dem alten, unscheinbaren Schauspielhaus spielte, ihre gebieterischen und vollendeten Vorstellungen werden wohl kaum mehr erreicht, noch weniger aber übertroffen werden. Iffland, Fied, Ungelmann, Natanson sowie die Damen Baranias, Beckmann, Ungelmann, Fied bildeten ein Ensemble, wie es kaum irgendwo wieder beisammen gewesen ist.“

Nur dem Theater spielte auch während des Winters das Große Opernhaus, das sonst das ganze Jahr über verödet stand. Die königlichen Hofopernsänger, unter Mitwirkung des Balletts und der Kapelle, haben 12 Opernvorstellungen zu geben, nach deren Beendigung sie wieder für lange auf ihren Vorderbänken ruhten. Das war eine kostspielige Verschwendung, denn die Zahl der dabei angestellten Russen, Sänger und Tänzer war bedeutend und ihre Bezahlung ansehnlich. Der Zutritt zu diesen Vorstellungen war nicht schwer zu erlangen. Jedes schriftliche Gesuch bei der königlichen Intendantur wurde berücksichtigt. Es wurde viel Gediegenes geleistet; entschieden widerlich aber waren die gerade in den Hauptstädtern mitwirkenden Kapellen, die mit Stimmen à la Catalani ihre Partien sangen. Auf der Bühne machten diese Fleischmassen, zu welchen sich in der Regel diese unglücklichen Sänger ausdehnten, einen höchst widrigen Eindruck. Die präntlichsten Erinnerungen haben mir die Balletts hinterlassen, bei denen ich

noch die Reiströcke und toupierte Coiffüren und die Schuhe mit hohen Absätzen tragen gesehen. Madame Bigano aber machte dem Reich der breiten Hüften ein Ende. Sie tanzte in kurzer Taille, ungeputztem Titusloft und Schuhen ohne Absätze. Die Zeit restauriert alles, selbst die Hüften der Damen... Es trat überhaupt eine Nonchalance in der äußeren Erscheinung ein. Gleichfalls bei den Herren. Die Incroyables mit den Ankerschleifen verschwanden, ebenso die Ringe in den Ohren und die Hüfte mit den geblühten seidnen Strümpfen und Schnabelschuhen. Dafür stellte sich der sadistische Paletot mit den schlatternden Beinkleidern ein. Sinn für Humor hat der Berliner immer gehabt. Es war mit großem Erfolg von Zacharias Werner das Schauspiel „Weibe der Kraft“ aufgeführt worden; Iffland unübertrefflich als Luther, die Fied die schönste de Bora, die man sehen konnte. Es fand aber auch viele Widersacher, die an Luthers Erscheinung auf der Bühne Anstoß nahmen. Da öffnete sich nun an einem schönen Sommerabend, wo alles unter den Linden spazieren ging, der nahe Gendameriestraße, und ein Schiltten, mit vielen Vorreitern mit Fackeln umgeben, fuhr im Galopp unter die Linden. Eine Schilttenfahrt im Sommer; die kleinen Röder, auf denen der Schiltten lief, waren durch die herabhängenden Decken nicht sichtbar, und drinnen sah Dr. Luther und sein Famulus und hinten Frau de Bora mit Himmellanger Gehalt und flatterndem Gewande, unter dem ein paar bespornte Dragonerhiesel sichtbar waren. Dieser Skandal, so sehr er gefiel, brachte den Beteiligten aber manche Strafverurteilung ein.“

Mittelalterliche Urteile

Harte Strafen für Obstbaumfrevel

Wenn wir die vergilbten Blätter alter Chroniken durchblättern, finden wir, daß auch in unserer Gegend der Obstbau nicht nur die volle Förderung der Behörden fand, sondern daß auch seitens des Staates und der Gemeinden der Obstbaumfrevel streng geahndet wurde. So wissen wir z. B. von der lange Jahre im Obsthau führenden Gemeinde Waldorf, daß die Gemeindeverwaltung die Obstbaumfrevel und vor allem die Obstdiebstahl streng zu bestrafen suchte, so daß Obstdiebstahl zu großen Seltenheiten gehörte.

Viele alte Gesetze beweisen, wie wichtig der Obsthau den Gesetzgebern in früheren Zeiten erschien. Derjenige, welcher Obstbäume pflanzte, genoss seitens der Regierung allerlei Vorteile. Barbarossa sprach die Freiheit aller Obsthäuser aus, oder es wurde in einzelnen deutschen Ländern der Gartenschützen abgeschafft und in ein an Martini abzulieferndes Gut verwandelt.

Friedrich I. behandelte das Umbauen von Obstbäumen und Weinböden wie Nordbrennerei. Im Landfrieden von 1277 wurde die Acht über an Obstbäumen frevelnde Menschen verhängt. Otto IV. befähigte diese Gesetze, ja er verschärfte sie noch infolgedessen, daß derjenige, welcher einen Baum umhieb, zwölf Jahre lang den Ertrag der Früchte des Gehobenen abliefern mußte. Dabei wurde die strengste Aufsicht geführt. Das Umstürzen der Bäume — umgestropte nannte man „Welzer“ — geschah nach ganz bestimmten Vorschriften.

Auch der „Schwabenpiegel“ spricht ähnliche Strafen an: „Fällt einer einen gesunden, befruchteten Baum und wird auf der Tat ergriffen, so soll ihm die Hand angeschlagen werden.“

Andere Strafgesetze aus jener Zeit lauten folgendermaßen: „Der den andern schädigt in seinem Garten, Baumgarten, Wiesen, so soll er an den Pranger gestellt, durch die Föhren geschlagen, gebrannt und aus der Stadt geschafft werden. Wird der Täter aber dennoch in der Stadt angetroffen, dann wird ihm die Hand abgeschlagen.“ In der Schweiz mußten einst die Gartendiebe, welche nicht bezahlen konnten, mit nacktem Leib von einem Ende der Stadt zum andern laufen. Bei besonders großem Baumschaden mußten sie das verschädigte Mal tun. — „Und wer ein Baumschneider ist, der hat nirgends seine Achtung mit und keine Ehre mit und nimmermehr ein Ansehen.“ „Wer sich an Bäumen vergehet, ist ein feiger, heimtückischer Gesell; denn ein Baum kann sich nicht wehren und muß hinhalten dem sträflichen Tan des Heimtäters.“ „Wer Bäume verberbet, der hat keinen Wert vor den Augen der Ehrlichen und ist auch sonst nichts nütze, trauret ihm nicht, Bürgerseute!“

Im 18. Jahrhundert griffelte der Volksmund den Baumschneider folgendermaßen:

Du hast abgehakt des Baumes Reste,
ich denk, es sei das Allerbeste,
daß man dir gleiches tu
und sag in aller Ruh
dir ab die Hand, die Finger oder den Arm,
umsonst schreist du: Daß Gott erbarm!

Die Serbiette!

Eines Tages meldete sich ein Oberamtsvorstand bei einem Schützen zur Gemeindevisitation an. Um nun möglichst gut bei derselben abzuschneiden, verständigte sich letzterer mit seiner Ehegattin, den visitierenden höheren Beamten zum Mittagessen einzuladen, zu dem seine „Sie“ sich außergewöhnlich anstrengen möge. Die machte ein Langes, aber nicht etwa stimmendes Gesicht dazu und schaute etwas erregt auf, als ihr Ortsgebieter noch sagen zu sollen für nötig hielt, daß die Serbietten ja nicht vergessen werden dürfen. Der Tag kam. Die Einladung wurde angenommen. Schultzeß und Gemeindevorstand wurden belobt. Die beiden setzten sich zu Tisch. Der Gast tat sich sein Kost- und Westenschnurstücklein vor und bemerkte, daß nur er ein solches habe. Er wendete sich deshalb sogleich an die eben das Zimmer betretende Frau des Hauses: „Sie haben ja nur mich, wie aufmerksam, mit einer Serbiette bedacht, warum nicht auch Ihren Mann?“ „Doch ist bei so Tricler!“ war die kurzgebündigte Antwort.

Vermischte Nachrichten

30 Bände „Graf Moriz Arndt“. Im Herbst des vergangenen Jahres hatte sich an der Universität Bonn ein Graf Moriz-Arndt-Kreis gebildet. Wie wir hören, will der Graf Moriz-Arndt-Kreis die Briefe und Werke dieses vorbildlichen Patrioten in einer Neuauflage herausbringen. Es ist anzunehmen, daß diese Neuauflage 30 Bände umfassen wird.

Der „Marsch des einigen Deutschland“. Die Wiener Stadtbibliothek konnte ihren Bestand um eine ganze Anzahl wertvoller Stücke bereichern. Es handelt sich um russische Literatur und Manuskripte, die ihr von dem einheimischen Kapellmeister Eduard Plöger zum Geschenk gemacht wurden. Unter den Stücken befindet sich auch der „Marsch des einigen Deutschland“ von Johann Strauß Vater. Dieser Marsch, 1848 entstanden, hat eine ganz interessante Geschichte. Als der Deutsche Bund auseinanderfiel, wurde der „Marsch des einigen Deutschland“ verboten. Die zwangsweise Folge war, daß er in Vergessenheit geriet. C. M. Dossbannner gab ihm einen neuen, auf die Errichtung Großdeutschlands bezugnehmenden Text, und zu diesem schrieb Eduard Plöger eine Musik für Gesang und Klavier. Er zählt jetzt wieder zu den besten Stücken aus dem reichen Melodienquell des deutschen Volkes.

Eine Geröllkugel aus der Steinzeit gefunden. In der Nähe von Gera stieß ein Landwirt aus Korbussen beim Anlegen eines Abzugsgrabens auf einen Wiese mit seinem Spaten gegen einen Geröllstein. Bevor er ihn beiseite warf, sah er sich den Stein näher an und entdeckte, daß er beiderseits angebohrt war. Daran sah er den Fund dem Geraer Osterlandmuseum. Hier wurde festgestellt, daß es sich um einen Stein aus der jüngeren Steinzeit handelt. In dieser Zeit, vor etwa 6000 Jahren, wurden ähnliche Steine zu sogenannten Geröllkugeln verwendet. Der Fund ähnelt der bekannten „Bogländer Spitzhane“ im Museum von Reichensfeld. Der Steinfund bedeutet eine wertvolle Bereicherung für die heimatische Vorgeschichtsforschung Geras.

Fossilien im Alter von 500 Millionen Jahren. Das Gödlerer Heimatmuseum ist um eine Seltenheitswertigkeit erster Ordnung bereichert worden: um eine vom Naturwissenschaftlichen Verein zusammengetragene Gesteinsammlung, die rund 2500 naturwissenschaftliche biologisch wertvolle Versteinerungen enthält. Es befinden sich darunter Fossilien, deren Alter auf 500 Millionen Jahre geschätzt wird. Diese Gesteinsammlung ist das Ergebnis einer etwa hundertjährigen Sammlertätigkeit.

Die Ausstattung eines Pfarrhofes. Im alten Pfarrhof in der Gemeinde Ostermieding (Kreis Braunau am Jann) wurde eine bedeutende Entdeckung gemacht. In einem Raum des ersten Stockwerkes kamen bei Umbauten wertvolle Wandmalereien zum Vorschein, deren nähere Untersuchung ergab, daß es sich um künstlerisch bedeutende Arbeiten aus der Zeit vor Albrecht Dürer, die zwischen 1462 und 1470 entstanden sein mußten, handelt. In vollständigster anschaulicher Darstellung sind Jagdszenen abgebildet, u. a. die meisterliche Wieder-

Woran erkennt man ein „Bayer“-Arzneimittel?

Alle „Bayer“-Arzneimittel tragen auf ihrer Packung das „Bayer“-Kreuz. Es ist ein Sinnbild erfolgreicher, wissenschaftlicher Arbeit und jahrzehntelanger Erfahrung. Das „Bayer“-Kreuz ist das Zeichen des Vertrauens.



gabe einer Hehjagd auf Hirsche, als Gegenstück eine originelle Skulptur einer Jügermännchenjagd, außerdem Löwen- und Einhornjagden sowie eine ganze Reihe von symbolischen Darstellungen. Das hohe Gewölbe deckt ein Sternenhimmel mit Vögeln aller Art. Die endgültige Freilegung der Malereien in Secco-Technik und leuchtenden Farben ist für die nächsten Monate zu erwarten.

Bergführer findet vier Skelette. An der Südwand des Monte Disgracia's in den Bernina-Alpen fand kürzlich in einer Höhe von 3600 Metern, also weniger als 200 Meter unter dem Gipfel des Berges, ein Bergführer in einer Felsenrinne die Skelette von vier Menschen, die noch die Rückfälle umgeschlankt tragen. Bei der Nachforschung nach der Herkunft der wahrscheinlich Ertrunkenen stellte man fest, daß es sich um vier junge Männer aus Mailand handelt, die seit dem 21. August 1924, also seit sieben Jahren verschollen sind. Sie sind augenscheinlich bei der Besteigung des Monte Disgracia's in einen Schneesturm geraten und konnten weder vor noch zurück, so daß sie schließlich in der felsigen Deckung und Luftsucht suchten, in der sie jetzt als Skelette gefunden wurden. Interessant ist, daß die Vermissten trotz der seitherzeit ausgeführten hohen Belohnung von 10.000 Lire nicht früher entdeckt wurden.

Ein 4000 Jahre alter Grab in einer Riesgrube. Bei Arbeiten in einer Riesgrube bei Kostonen stieß man auf ein Grab, das das Skelett einer Frau enthielt. Wie von dem Landesmuseum für Vor- und Frühgeschichte festgestellt wurde, stammt das Grab aus der frühen Bronzezeit; sein Alter beläuft sich also auf rund 4000 Jahre. Das Skelett weist auf eine Frau von ungefähr 50 Jahren hin.

Weniger Flickarbeit



Das Ausbessern der durch Reibrett und Bürste beschädigten Wäsche erfordert viele Flickstunden. Ihre Wäsche hält länger durch Einweichen mit der seifesparenden, schmutzlösenden

Henko

